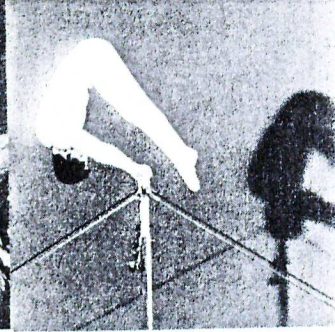
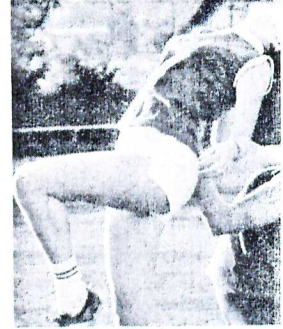




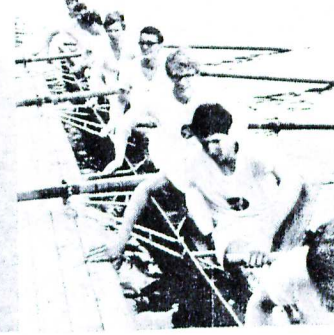
25 JAHRE  
BUNDESANSTALTEN  
FÜR  
LEIBESERZIEHUNG



25 JAHRE  
BUNDESANSTALTEN  
FÜR  
LEIBESERZIEHUNG



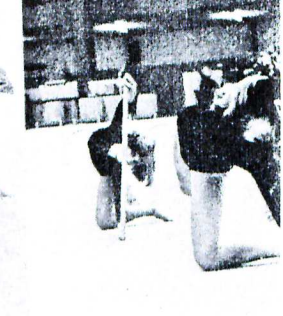
100 JAHRE  
INSTITUT FÜR  
LEIBESERZIEHUNG  
UNIVERSITÄT WIEN



25 JAHRE  
BUNDESANSTALTEN  
FÜR  
LEIBESERZIEHUNG



100 JAHRE  
INSTITUT FÜR  
LEIBESERZIEHUNG  
UNIVERSITÄT WIEN



100 JAHRE  
INSTITUT FÜR  
LEIBESERZIEHUNG  
UNIVERSITÄT WIEN



*Festschrift*

XXV JAHRGANG 1971

**9**  
**10**

# LEIBESÜBUNGEN LEIBESERZIEHUNG

ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG • JUGEND & VOLK VERLAGSGES. M. B. H.

# LEIBESÜBUNGEN LEIBESERZIEHUNG

FACHBLATT DER INSTITUTE FÜR LEIBESERZIEHUNG DER UNIVERSITÄTEN GRAZ, INNSBRUCK  
SALZBURG, WIEN • DER BUNDESANSTALTEN FÜR LEIBESERZIEHUNG GRAZ, INNSBRUCK, WIEN

HEFT 9/10 • XXV. JAHRGANG 1971

**Umschlaggestaltung:** Sepp Redl (unter Verwendung von Fotos von Bachmayer, Jasenek, Nowak, Münich, Partinger, Redl, Schmidt, Schüchner, Sobotka, Strobl, Strohmeyer, Votava, WEV (Kinderkurs des Wiener Eislaufvereines))

## INHALTSVERZEICHNIS

### Begrüßungsworte

Min. Dr. Hertha Firnberg	1
Min. Dr. Fred Sinowatz	2
Rektor Univ.-Prof. DDr. Alexander Dordett	3
Bürgermeister Felix Slavik	4
Univ.-Prof. Dr. Hans Groll	5
Michael Baloun	6
Mag. phil. Sepp Redl	6

### DIE BUNDESANSTALT FÜR LEIBESERZIEHUNG WIEN DAS INSTITUT FÜR LEIBESERZIEHUNG DER UNIVERSITÄT WIEN (1871-1971)

Das neue Ausbildungszentrum auf der Schmelz	9
Schwerpunkte der Lehre und Forschung am Institut für Leibeserziehung der Universität Wien	11
Das Institut für Leibeserziehung 1871-1971 (Abt. I)	12

I. Die ersten Ansätze einer Turnlehrerausbildung in der Universitäts-Turnanstalt 1948	12
II. Die Einrichtung der Turnlehrer-Bildungskurse 1871	14
III. Die Reformzeit vor dem Ersten Weltkrieg	15
IV. Das Institut für Turnlehrerausbildung an der Universität 1926-1938	18
V. Das Hochschulinstitut für Leibesübungen 1938-1945	20
V. Das „Hochschulinstitut für Leibesübungen“ 1938-1945	20

### Abteilung II: Lehrerfortbildung

### Abteilung III: Die Österreichische Sportlehrerausbildung

### Abteilung IV: Lehrwartausbildung

### Abteilung V: Schullehrerwesen

### Abteilung VI: Leistungssport und Trainerausbildung

### Abteilung VII: Jugend und Sport

### Die Bibliothek

### Die Dokumentations- und Informationsstelle des IfL Wien

### Die Sportfilmliehstelle

### Die sportärztliche Untersuchungsstelle

### Dissertationen am Institut für Leibeserziehung der Universität Wien 1945-1971

### BUNDESANSTALT FÜR LEIBESERZIEHUNG GRAZ

### Das Hochschulinstitut für Leibesübungen 1945

### Gründung der Bundesanstalt für Leibeserziehung Graz 1946

### Abteilung I: Institut für Leibeserziehung

### Überschau

### Bibliographie über die Grazer Veröffentlichungen

### Abteilung II: Lehrerfortbildung

### Abteilung IV: Lehrgangswesen

### BUNDESANSTALT FÜR LEIBESERZIEHUNG INNSBRUCK

### Abriß der historischen Entwicklung und Gliederung der Anstalt

### Abteilung I: Institut für Leibeserziehung

### Historische Entwicklung

### Lehrerausbildung seit 1945

### Lehre und Forschung

### Abteilung II: Lehrerfortbildung

### Abteilung III: Sportlehrerausbildung

### Abteilung IV: Lehrgangswesen

### Sportärztliche Untersuchungs- und Beratungsstelle

### Schrifttum

### Lehrbehefte der Bundesanstalt für Leibeserziehung Innsbruck

## REDAKTIONELLE HINWEISE:

Wir ersuchen unsere Mitarbeiter, bei der Abfassung ihrer Manuskripte folgenden Modus einzuhalten: die Beiträge sind einseitig beschrieben, in Maschinschrift (1½zeilig), mit 32 Zeilen (à 47 Anschläge) abzufassen. Zitate sind nach den internationalen Vereinbarungen der EUNORM zu kennzeichnen. Weiters wird ersucht, eine ZUSAMMENFASSUNG von 20 bis 30 Maschinschreibzeilen dem Beitrag anzuschließen. Unverlangt eingesandte Manuskripte können nur gegen Ertrag des Rückports zurückgesandt werden. Jedwede Haftung für Manuskripte muß ausgeschlossen werden.

### Redaktionsausschuß:

Univ.-Prof. Dr. Günther Bernhard, Graz  
Univ.-Prof. Dr. Friedrich Fetz, Innsbruck  
Univ.-Prof. Dr. Hans Groll, Wien  
OSiR. Dr. Erwin Niedermann, Salzburg

### Hauptschriftleiter:

Univ.-Prof. Dr. Hans Groll, IfL, 1090 Wien, Sensengasse 3

### Schriftleiter: Mag. phil. Sepp Redl, BAfL, Wien

Ständige Mitarbeiter: Die Fachinspektoren bei den Landesschulbehörden; die Direktoren der Universitätsturninstitute Graz, Innsbruck und Salzburg und der Universitätsturnanstalt in Wien.

Herausgeber: Institute für Leibeserziehung der Universitäten Graz, Innsbruck, Salzburg, Wien und Bundesanstalten für Leibeserziehung Graz, Innsbruck, Wien. – Eigentümer und Verleger: Österreichischer Bundesverlag, Wien. – Jugend & Volk Verlagsges. m. b. H., Wien. – Verwaltung: Wien I, Schwarzenbergstraße 5. – Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Alois Rottensteiner (ebenda). – Druck: Paul Gerin, Wien II, Zirkusgasse 13. – Preis für das Doppelheft S 30.– samt Porto, DM 5.–.

tuts wurde auch die „Österreichische Dokumentations- und Informationsstelle für Leibeserziehung und Sport“ aufgebaut. Sie gehört dem „Internationalen Sportinformationsring“ an und nimmt darin eine führende Position ein. Sie ist für unsere Studenten und für alle wissenschaftlich arbeitenden Fachkollegen eine überaus wertvolle, leider noch viel zu wenig genutzte Einrichtung geworden.

Als Organ für wissenschaftliche Publikationen steht dem Institut die Schriftenreihe „Theorie

und Praxis der Leibesübungen“ (Österreichischer Bundesverlag Wien, 42 Bände) sowie die Zeitschrift „Leibesübungen – Leibeserziehung“ (ebenfalls Österreichischer Bundesverlag Wien) zur Verfügung. Beide Publikationen erscheinen seit 1946/47 in ununterbrochener Abfolge. Die in dem Sonderheft aufgenommene Übersicht über die am Institut für Leibeserziehung approbierten Dissertationen mag den kurzen Ausblick auf die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Lehre und Forschung des Instituts ergänzen.

Univ.-Ob.-Ass. Dr. Hannes Strohmeier

## DAS INSTITUT FÜR LEIBESERZIEHUNG 1871 – 1971

### I. DIE ERSTEN ANSÄTZE EINER TURNLEHRERAUSBILDUNG IN DER UNIVERSITÄTS-TURNANSTALT 1848

#### Der soziokulturelle Kontext

Der deutsche Historiker E. Conze faßt die seit der Epoche der Aufklärung, der Industriellen Revolution und der Französischen Revolution von 1789 einsetzende stürmische Entwicklung treffend mit dem Schlagwort „Europäische Weltrevolution“ zusammen. Im Gesamtgefüge dieser von Europa ausgehenden, heute die ganze Menschheit erfassenden Umwälzungen bildet die Ausformung der modernen Leibesübungen eine Einzelheit sui generis. Einerseits springt deutlich die Kontinuität mit den meist ständisch gebundenen, volkstümlichen Bewegungsspielen und der traditionellen adeligen Leibeserziehung ins Auge. Auch das mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Anknüpfen an die Antike von den Philanthropen bis Coubertin und C. Diem muß als konservativer Aspekt der modernen Leibesübungen verstanden werden. Andererseits ist der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnende Umbruch zu einer neuartigen, egalitären und weltweiten Leibesübung und Leibeserziehung unverkennbar. Er steht in der bisherigen Geschichte ohne Vorbild da. Die immer stürmischere Entwicklung beginnt, von der aristokratisch-großbürgerlichen Oberschicht ausgehend, um 1800 auch das Kleinbürgertum, seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts den neuen Lebenskreis des Arbeiters und spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Entwicklungsländer zu erfassen. Die lawinenartig anwachsende Technisierung läßt die freie Zeit für sportliche Betätigung ständig zunehmen, bewirkt aber auch eine zunehmende Verarmung des menschlichen Bewegungslebens. In diesem sozial-ökonomisch-kulturellen Zusammenhang entfalten die modernen Leibesübungen ihre nicht unumstrittene Existenz. Die Mehrheit der Interpreten will sie zwar als Regung eines zivilisierten „Vitalgewissens“ (Ortega y Gasset), als „biologische Notwehr gegen die Verstädterung“ (Erwin Mehl) verstanden wissen. Daneben tra-

gen jedoch die neuen Leibesübungen selbst unverkennbar den Stempel rationaler Technik an sich, und arbeitskonforme Züge siedeln sich über den Leistungssport im Freizeitraum an ... Jedenfalls nehmen in den gegenwärtigen „hochtechnisierten Gesellschaften“ (René König) in Ost und West die Körperübungen einen zwar verschiedenartigen, immer jedoch hochbedeutenden Stellenwert in Erziehung, Freizeit, Gesundheitswesen, Politik und Wirtschaft ein. Mit der Institutionalisierung der körperlichen Erziehung für alle Gesellschaftsschichten mußte eine fachspezifische Lehrerausbildung zu einem unumgänglichen Anliegen werden, ganz gleich, ob es sich um den Einflußbereich des englischen Sports, des deutschen Turnens oder der nord-europäischen Gymnastik handelte. So entstanden in den einzelnen Ländern, zu oft weit auseinanderliegenden Zeitpunkten, erste Ausbildungsstätten für Leibeserzieher (Dänemark 1808, Schweden 1813, Dessau 1840, Preußen 1848, Sachsen 1849, USA 1861 usw.).

#### Die Anfänge der modernen Leibesübungen in Österreich

Die bisher skizzierte Entwicklung nahm ihren Ausgang von Zentren außerhalb Österreichs. Erste Einbrüche zugunsten der modernen Leibeserziehung erzielte hier die aufgeklärte Pädagogik der Philanthropen, zum Beispiel mit der Berücksichtigung des leibeserzieherischen Aspekts durch den ersten Wiener Universitätspädagogen V. E. Milde (1777 bis 1853). Die maßgebliche Weichenstellung für Praxis und Theorie der Leibesübungen erfolgte in Österreich jedoch im Vormärz, vor allem durch das Wirken der Eisenschüler Albert und Rudolf von Stephani in Wien, aber auch von B. Weinmann in Salzburg, A. Augustin in Graz und F. Thurner in Innsbruck. Damit wurde das Turnen nach F. L. Jahn und A. Spieß maßgeblich für das gesamte 19. Jahrhundert. Die enge Verflechtung des vor-

wiegend kleinbürgerlichen Turnern mit liberalen, sozialistischen, vor allem aber nationalen Strömungen mußte in der Metternich-Ära zwangsläufig in Gegensatz zu den offiziellen, übernationalen und konservativ-legitimistischen Anschauungen der herrschenden Kreise geraten. In der besonderen Situation des habsburgischen Vielvölkerstaates brachte vor allem die nationale Grundstimmung die Gefahr zentrifugaler Auswirkungen mit sich. Daher die häufig ablehnende oder doch reservierte Haltung vieler Zentral- und Landesbehörden. Ein sich auf die körperliche Betätigung beschränkendes, den oppositionellen Strömungen gegenüber abstinentes Turnen, wie unter den Brüdern Stephani, durfte dagegen mit Förderung rechnen. Im Gegensatz zum deutschen Turnen sind Einflüsse des englischen Sports erst viel später, nämlich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, wirksam geworden. Nennenswerte Einflüsse der nordeuropäischen Gymnastik datieren gar erst in die Jahre unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg.

noch im September/Oktober 1848 die provisorische Gründung der Wiener Universitäts-Turnanstalt voraus. In dieser Einrichtung liegt auch der Ursprung einer Ausbildung von Lehrern für das Erteilen von Turnunterricht. Die als „Pflanzschule des Turnunterrichts“ (niederösterreichische Regierung 1848) und „Musteranstalt für später zu errichtende Turnanstalten“ (R. Stephani 1854) gedachte „UTA“ erhielt 1850 definitiven Status. Nach Vorschlägen Graf Thuns, sanktioniert durch die eigenhändige Unterschrift Kaiser Franz Josephs (siehe Abb. 1), ergaben sich für den nunmehr definitiv bestellten Universitätsturnlehrer Rudolf von Stephani (1817 bis 1855) folgende Aufgabengebiete:

1. Die Leitung des freiwilligen Turnens für die Hörer aller Wiener Hochschulen (Universität, Polytechnisches Institut, Akademie der bildenden Künste).
2. Die Ausbildung von Vorturnern für diesen Zweck.
3. Die Ausbildung von Lehramtskandidaten der

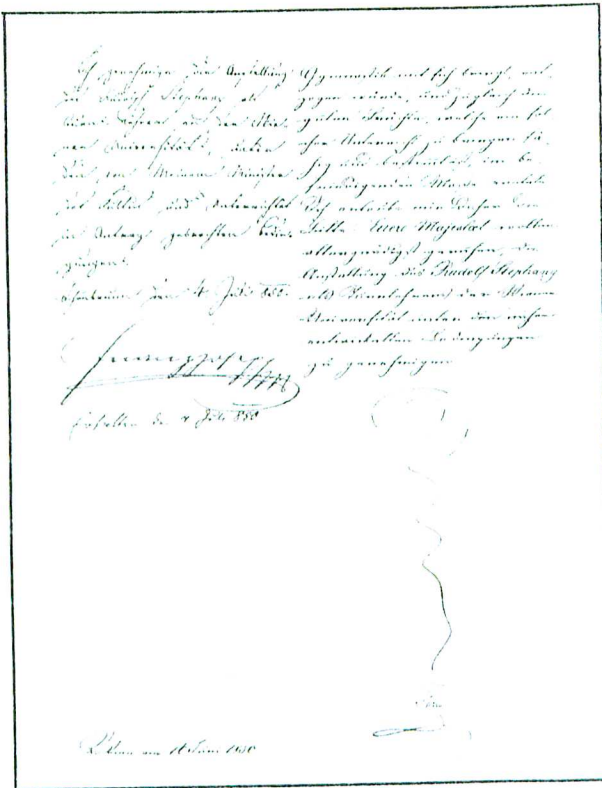


Abb. 1

Kaiser Franz Joseph genehmigt die Anstellung Rudolf von Stephani als definitiver Turnlehrer an der Universität Wien (aus: Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Akten des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Sign. 2 A, Turnunterricht NO, 5484/1850).

### Der Ansatz zu einer Turnlehrerausbildung in der Universitäts-Turnanstalt

Das Revolutionsjahr 1848 brachte unter anderem auch im höheren und Hochschulwesen entscheidende Neuerungen. Hierher zählt zum Beispiel die Einführung des Turnens als Freigegegenstand in den Gymnasien und Realschulen. Weiters ging der richtungsweisenden Hochschulreform des Unterrichtsministers Graf Leo Thun, von der Geschichte der Pädagogik bisher kaum beachtet,

Gymnasien und Realschulen, damit dort der künftige Turnunterricht durch „ordentliche Lehrer der übrigen wissenschaftlichen Lehrfächer“ erteilt werden konnte.

4. Die Aufsicht über den Turnunterricht, der in Zukunft an den Wiener Gymnasien und den übrigen Lehranstalten eingerichtet würde.
5. Eine beratende Aufgabe für die Einführung des Turnunterrichts überhaupt.

Das unter Punkt 3 angeführte Ziel bedeutete klar den Anfang einer staatlichen Ausbildung von Turnlehrern für die höheren Schulen. Von ähnlichen Einrichtungen im Ausland unterschied sich dieser Entwurf durch zwei kennzeichnende Züge: Durch die Ansiedlung der Ausbildung an der

Universität und durch die offensichtliche Bevorzugung von Zweifachlehrern (und damit indirekt durch die Ablehnung von reinen Fachturnlehrern). Beide Tendenzen blieben, früher als anderswo, bestimmend für die österreichische Entwicklung.

## II. DIE EINRICHTUNG DER TURNLEHRER-BILDUNGSKURSE 1871

Die auf die Revolution von 1848/49 folgenden Jahrzehnte kennzeichnete ein ständiges Zunehmen der Zahl der höheren Schulen (oder wie es bis zum Schulgesetzwerk von 1862 in Österreich hieß: der Mittelschulen). Die Obligatorklärung des Turnens zog sich zwar in den verschiedenen Typen und Ländern von 1869 bis 1912 hin, ließ jedoch schon in der Phase von 1848 bis 1869, da Turnen noch Freigegegenstand war, den Bedarf an Turnlehrern stark anwachsen. Die Universitäts-Turnanstalt konnte die Nachfrage weder zahlenmäßig noch qualitativ befriedigen. So kam es, daß viele Lehrkräfte, die aus den deutschen Ländern kamen und auch dort ihre Turnausbildung erhalten hatten, in Österreich Anstellung fanden. Um dem akuten Mangel an geprüften Turnlehrern abzuhelfen, entschloß sich



Abb. 3

Hans Hoffer (1823–1891), Leiter des Turnlehrer-Bildungskurses in Wien 1871–1891 (aus: Sportfilmleihstelle der BAFL, Wien).

### Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 10. September 1870, Z. 9167<sup>1)</sup>,

womit eine Vorschrift über die Prüfungen der Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten kundgemacht wird.

#### Artikel I.

##### Lehrbefähigung.

Wer das Turnlehramt an einer Mittelschule oder Lehrerbildungsanstalt annehmen will, hat sich zur Erlangung des Lehrbefähigungs-Zeugnisses einer Prüfung bei der hiezu bestellten Prüfungs-Commission zu unterziehen.

#### Artikel II.

##### Prüfungs-Commission.

Diese Commission wird vorerst nur in Wien errichtet. Der Unterrichtsminister ernannt den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und mehrere Fachexaminatoren als Mitglieder der Commission auf die Dauer von drei Jahren, nach deren Ablauf eine Neu- oder Wiederbestellung stattfindet.

#### Artikel III.

##### Prüfungsgesuche.

Prüfungswerber haben die Zulassung zur Prüfung bei der Commission schriftlich anzusuchen, und hierbei

1. ihren Lebenslauf und Bildungsgang darzulegen,
2. die Absolvierung einer Mittelschule oder Lehrerbildungsanstalt nachzuweisen,
3. anzugeben, in welcher Sprache sie unterrichten werden.

In rückwärtsströmigen Fällen ertheilt der Unterrichtsminister nach Anhörung der Prüfungscommission die Nachsicht der im Absatz 2 enthaltenen Anforderung. Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung. Zurückgewiesenen Candidaten steht die Berufung an das Unterrichtsministerium offen.

#### Artikel IV.

##### Prüfung.

Die Prüfung hat den Zweck festzustellen, ob der Prüfungs-Candidat die erforderliche intellektuelle Ausbildung, die nötige Fertigkeit in den Übungen des Schulturnunterrichtes und eine rationelle Unterrichtsmethode besitzt.

#### Artikel V.

##### Prüfungseinleitung.

Die Prüfung zerfällt in eine theoretische und praktische, erstere wieder in eine schriftliche und mündliche.

Bei der theoretischen Prüfung hat der Candidat zu erproben:

1. den erforderlichen Grad der allgemeinen Bildung;
2. die genaue Bekanntschaft mit dem Turnwesen, n. zw. allgemeine Kenntniss der geschichtlichen Entwicklung des Turnwesens, Bekanntschaft mit der Aufgabe des Turnunterrichtes, mit dem Zwecke und Zielen des Turnens; Kenntniss der

<sup>1)</sup> Verordn. enthalten im R. G. Bl. vom Jahre 1870, unter Nr. 116.

Abb. 2

Verordnung vom 10. September 1870 betreffend eine Prüfungsordnung und eine Prüfungs-Commission für Lehramtskandidaten des Turnens (aus: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Wien 1870, S. 557).

daher das Unterrichtsministerium, eine eigene Ausbildung, zunächst nur in Wien, ins Leben zu rufen. So entstanden in rascher Folge:

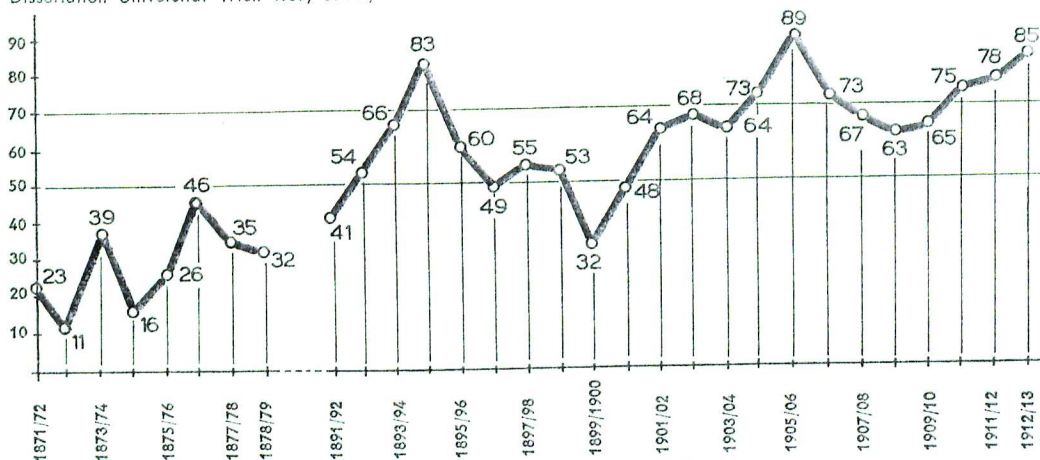
1870 eine Prüfungsordnung und eine Prüfungs-Commission für Kandidaten des Lehramtes des Turnens für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten (Erlaß vom 10. September 1870, siehe Abb. 2).

1871 ein „unentgeltlicher Turnkurs für Lehramtskandidaten“ (Erlaß vom 22. August 1871).

Die Ausbildung im Turnkurs richtete sich nach den Anforderungen der Prüfungsvorschrift. Mit der Leitung wurde Hans Hoffer (1823 bis 1891) betraut, ein Schüler R. Stephanis und wohl der erste bedeutende, im Inland geborene, Turnfachmann Österreichs (siehe Abb. 3). Der gebürtige Niederösterreicher führte bereits seit 1862 für die Gemeinde Wien Turnkurse für Volksschullehrer durch. Noch 1871 ernannte das Unterrichtsministerium H. Hoffer auch zum Leiter der „UTA“. Diese Personalunion blieb bis 1913 bestehen. Der am 3. November 1871 tatsächlich beginnende Lehrgang bestand aus einer viersemestrigen Ausbildung mit einer wöchentlichen

DIAGRAMM 1

Besucherzahlen des Turnlehrer-Bildungskurses in Wien 1871-1879 und 1891-1913 (aus: Strohmeyer H., Untersuchungen zur Entwicklung der Leibesübungen an den Schulen Wiens im 19. Jahrhundert (bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges). Dissertation Universität Wien 1959, S. 408).



Beanspruchung von nur sechs Stunden. Das Schwergewicht lag auf den praktischen Turnübungen. Daneben gehörte die Vermittlung einer mustergültigen Ausführung der Übungen, von Verständnis für die Technik der Bewegung, ihre Zerlegbarkeit, methodische Abstufung und richtige Benennung zum Kursprogramm. Gegen Ende des ersten Semesters sollten ein bis zwei Wochenstunden Vorträgen über Begriff, Mittel und Zweck des Turnens gewidmet sein. Im zweiten und dritten Semester dienten vier Stunden den praktischen Übungen und zwei Stunden der Einführung in Geschichte, Fachliteratur, System des Turnens, Gerätekunde und Turnsprache. Das vierte Semester sollte praktische Übungen, Methodik und Unterricht in Schülerklassen umfassen. Die praktisch-methodische Schulung unter Leitung erfahrener Turnlehrer in Schulen war allerdings nicht verpflichtend („Volontärs“).

Die vom Ministerium für Unterricht und Kultus für eine mehrjährige Amtszeit bestellte Prüfungs-Kommission bestand jeweils aus zwei Universitätsprofessoren der Anatomie und Physiologie, dem Leiter des Bildungskurses und einem weiteren Turnfachmann. Unter anderem führte der spätere Nobelpreisträger Univ.-Prof. Julius Wagner-Jauregg von 1897 bis 1899 den Vorsitz dieser Kommission.

Die Prüfungsgesuche hatten Lebenslauf, Bildungsgang und den Nachweis der Absolvierung einer höheren Schule zu umfassen. Die Prüfung

selbst sollte sich auf den geistigen Bildungsstand, die eigene praktische Fertigkeit und auf die Unterrichtsmethode erstrecken. Die theoretische Prüfung bestand aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Allgemeinbildung und Kenntnis der Turngeschichte, von Ziel und Zweck des Turnens, der Systeme Jahn-Eiselen und Spieß, des Fachschrifttums, der Turnsprache, der Übungsstätten und Turngeräte waren neben anatomisch-physiologischen Kenntnissen die Erfordernisse des theoretischen Teils. In der Klausurarbeit mußte der Prüfling eine theoretische Frage schriftlich beantworten. Die praktische Prüfung umfaßte Unterrichtslehre und das persönliche Können im Frei- und Geräteturnen.

Von 1871 bis 1884/85 wurden von der Wiener Prüfungs-Kommission insgesamt 128 Kandidaten approbiert, eine im Hinblick auf die Frequenz des Turnlehrer-Bildungskurses eher bescheidene Zahl (vergleiche Diagramm 1).

Wegen der zu geringen Zahl an Absolventen wurde bei der Aufnahme häufig vom Nachweis der Absolvierung einer Mittelschule dispensiert. Dieser Umstand wirkte sich naturgemäß auf das Niveau der Kurse ungünstig aus. Während anfänglich die Lehramtskandidaten für Gymnasien und Realschulen den Großteil der Besucher gestellt hatten, nahmen später immer häufiger aktive Volks- und Bürgerschullehrer an den Kursen teil. Für sie bedeutete der Turnunterricht an den höheren Schulen die günstige Gelegenheit für einen Nebenverdienst.

### III. DIE REFORMZEIT VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Die Zeit um die Jahrhundertwende kennzeichnete ein ausgeprägtes pädagogisches Erneuerungsbewußtsein. Die „Pädagogik vom Kinde aus“, die Kunsterziehungsbewegung und die Arbeiterschulbewegung, außerhalb der Schule die Jugendbewegung waren die bedeutendsten Reformströmungen im damaligen Mitteleuropa.

Auf dem begrenzteren Bereich der Leibeserziehung bewirkten vor allem die Spielbewegung und die Sportbewegung eine Erneuerung des nach Stoff, Methode und Bewegungsstil einseitig verengten Geräte-, Ordnungs- und Freiturnens in der Halle. Ausgehend von hygienisch-medizinischen Überlegungen wurde

eine Erweiterung um Bewegungsspiele (zunächst weniger um die großen Ballspiele!) und um Freiluftübungen (Leichtathletik, Schwimmen, Eislaufen, Schilaufen usw.) gefordert. Die zunehmende Massenverbreitung der Leibesübungen fand ihren Niederschlag in einem sprunghaften Ansteigen der Zahl der Vereine und ihres Mitgliederstandes. Neben die bisher in Deutschland und Österreich dominierenden Turnvereine traten immer mehr spezialisierte Spartenvereine. Während die Mitgliederzahl der Deutschen Turnerschaft von 1880 bis 1914 auf das Siebenfache anstieg, wird die Gesamtzunahme der organisierten Leibesübungen treibenden Menschen in Deutschland auf das Zwanzigfache geschätzt (E. Neuendorff). Seit der Begründung der modernen Olympischen Spiele durch Pierre de Coubertin weitete sich der Wettkampferverkehr international aus, betrieben meist nach Regeln angelsächsischen Ursprungs. Jetzt erst, in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, fingen auch die Frauen an, eine namhafte Rolle in den Leibesübungen zu spielen. In diesem Zeitraum lassen sich in Europa auch erstmals Anzeichen einer akademischen Anerkennung der Theorie der Leibesübungen feststellen. In den USA hatte bereits 1861 Dr. med. E. Hitchcock (1828 bis 1911) am Amherst College den Rang eines ordentlichen Professors für Hygiene und Leibeserziehung erhalten.

### Die Reform der Turnlehrer-Bildungskurse

Die österreichische Turnlehrerausbildung blieb zunächst von Reformpädagogik und Spiel- und Sportbewegung unberührt. Nach dem Tode Prof. Hoffers folgte 1891 sein Schüler Gustav Lukas (1857 bis 1926) in der Leitung von Universitäts-Turnanstalt und Turnlehrer-Bildungskurs nach. Die Ausbildung der Lehramtskandidaten vollzog sich vorzüglich nach dem System von A. Spieß. Die leibeserzieherischen Reformen setzten außerhalb der Bildungskurse ein. Von großer Bedeutung für das Schulwesen wurde der Erlaß des Unterrichtsministers Paul Gautsch von Frankenthurn 1890 („Gautschscher Spielerlaß“). Er verfügte die stoffliche Erweiterung des bisherigen Turnunterrichts durch Bewegungsspiele und Freiluftübungen. Der Spielerlaß verfehlte seine Wirkung nicht. Seither gewannen die nichtobligaten Spielnachmittage besonders an den höheren Schulen zunehmend an Boden. Diese Entwicklung mußte auch eine Erweiterung in der Turnlehrerausbildung dringlich machen. Da diese jedoch auf sich warten ließ, kam es nach deutschen Vorbildern zunächst zur Einrichtung von privaten und offiziellen „Spielleiterkursen“ außerhalb der Bildungskurse.

Die Diskussionen um die Erneuerung der Leibeserziehung im allgemeinen und die Reform der Turnlehrerausbildung im besonderen fanden ihren Höhepunkt auf der gesamtösterreichischen „Enquete für körperliche Erziehung“ 1910. Diese von der Unterrichtsbehörde einberufene Versammlung faßte einen Großteil der zuständigen

Fachleute aus Regierungsstellen, Schulwesen und Vereinswesen zu mehrtägigen Besprechungen zusammen. Im einzelnen näher auf diese für die gesamte Leibeserziehung richtungweisende Tagung einzugehen, ist hier nicht möglich. Zu den unmittelbaren Auswirkungen der Enquete gehörte unter anderem die Schaffung eines eigenen Fachreferats für körperliche Erziehung im Unterrichtsministerium, die Veröffentlichung eines neuen Turnlehrplans für Gymnasien und Realschulen und die erstmalige Einsetzung eigener Turnfachinspektoren. Auch die Turnlehrerausbildung gehörte zu den diskutierten Themen. Auf der Tagung zeichneten sich hierzu Reformvorschläge in zwei Richtungen ab. Der einen wurde durch Jaro Pawel (1852 bis 1917), dem wohl bedeutendsten Turntheoretiker Österreichs vor der Reform des Natürlichen Turnens, Ausdruck verliehen: Danach sollte das Turnstudium zeitgemäß vertieft und auf acht Semester erweitert werden. Turnen sollte als gleichberechtigtes Fach in das Berufsstudium der Mittelschullehrer an der Universität einbezogen werden. Jeder Turnlehramtskandidat hatte nach Pawels Vorstellungen auch gleichzeitig ein zweites Fach zu studieren.

Diesen und ähnlichen Anschauungen entgegengesetzt waren die Ansichten des bekannten Linzer Turnlehrers Max Hirt (1869 bis 1942). Nach Meinung dieses Fachmannes würde auch in Zukunft der Bedarf an Turnlehrern allein aus einer akademischen Ausbildung nicht zu decken sein. Daher forderte Hirt die Errichtung einer zentralen Turnlehrerbildungsanstalt nach deutschem Vorbild mit etwa halbjährigen Lehrgängen.

Die unmittelbare Auswirkung der Enquete waren

TAFEL I

Der Studiengang des „Turnlehrer-Bildungskurses“ in Wien seit 1913 (aus: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht. Wien 1913, S. 568 ff.).

Gegenstand	I.	II.	III.	IV.
	Semester			
Grundzüge der Anatomie und Physiologie	3	3		
Körperliche Erziehung, Diätetik und Hygiene der Körperübungen in den verschiedenen Lebensaltern			2	
Erste Hilfeleistung bei Unfällen				2
Geschichte und Literatur des Turnwesens, der Fechtkunst und der sonstigen Leibesübungen	2			
Theorie und Systematik des Turnens	2			
Anlage und Einrichtung von Turnhallen, von Sport- und Spielplätzen, Gerätekunde		1		
Methodik des Turnens und des Schwimmunterrichtes			3	
Praktische Übungen im Turnen	6	4	4	2
Praktisch-methodische Übungen im Turnen		4	4	4
Praktische Übungen im Fechten	3	3	3	3
Spiele (inkl. Geländespiele) und volkstümliche Übungen		6		6
Stundenzahl je Semester	16*	17	16	17

\* Dazu kommt noch mit etwa 4 Stunden wöchentlich ein 2 bis 3 Monate dauernder Schwimmkurs. (Dieser Schwimmkurs kann auch in einem späteren Semester abgehalten werden.)

grundlegende Verfügungen des Unterrichtsministeriums auch für die Turnlehrerausbildung. Bereits 1911 erlangte eine neue allgemeine Ordnung für die Erwerbung der Lehrbefähigung an Mittelschulen Gültigkeit. In dieser wurde zum ersten Mal das Turnen unter die vollwertigen Prüfungsgegenstände aufgenommen: „Zulässig ist auch die Verbindung einer lebenden Sprache (Unterrichtssprache ausgenommen) oder der Naturgeschichte oder der Chemie als Hauptfach mit Turnen, wobei die Lehrbefähigung für Turnen vor einer hiefür bestimmten Kommission vorher erworben werden muß“. Damit hatte das Unterrichtsministerium eindeutig zugunsten der Vorschläge Pawels Stellung bezogen.

Am 30. Oktober 1913 löste eine völlig neue Prüfungsvorschrift „betreffend die Erwerbung der Befähigung für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen (mit Einschluß der Mädchenlyzeen), Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten“ die alte von 1870 ab. Neben der seit 1911 gestatteten Koppelung mit einem theoretischen Lehrgegenstand blieb weiterhin auch die Möglichkeit des alleinigen Fachstudiums. Bei gleichbleibender, viersemestriger Dauer erhöhte sich die Beanspruchung der Studierenden nunmehr von sechs auf 16 bis 17 Wochenstunden (siehe Tafel 1). Zusätzlich wurden nun auch Besuchsbestätigungen beziehungsweise Kolloquienzeugnisse über Universitätsvorlesungen aus Pädagogik, Psychologie und Schulhygiene verlangt. Neben der Intensivierung des theoretischen Bereichs, vor allem durch eine eigene orthopädische Vorlesung über körperliche Erziehung, kamen als praktische Übungen Fechten (schon seit 1912), Jugendspiele, „volkstümliche Übungen“ (die Leichtathletik) und Schwimmen neu hinzu. Die Probepraxis nach vollendeter Lehramtsprüfung wurde verbindlich.

Das Hauptverdienst an dem Neubau der Ausbildung kam dem Referenten für körperliche Erziehung im Unterrichtsministerium, Prof. Robert Litschauer, und dem Bahnbrecher einer körperlichen Erziehung des Kleinkindes, Univ.-Prof. Dr. Hans Spitz (1872 bis 1956), zu. Leider verhinderte der Ausbruch des Weltkrieges einen nachhaltigen Erfolg der Reformen. Während des Weltbrandes kam die Turnlehrerausbildung schließlich zum völligen Erliegen. Eine tatsächliche Neuordnung der Leibesübungen setzte erst nach 1918 ein. Ehe jedoch auf die Zeit der Ersten Republik einzugehen sein wird, sollen noch drei bedeutsame Aspekte der älteren österreichischen Turnlehrerausbildung exkursartig dargestellt werden.

### **Die Lehrerlaubnis für „Geschichte und Theorie des Turnens“ 1884 an der Universität Wien**

Mit Erlaß des Ministeriums für Kultur und Unterricht vom 14. Juli 1884 wurde, zunächst unabhängig vom Turnlehrer-Bildungskurs „der geprüfte Lehramtskandidat für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen Jaroslav Pawel als

Lehrer der Geschichte und Theorie des Turnens an der philosophischen Fakultät der k. k. Universität Wien zugelassen“. Die regelmäßig angekündigten Vorlesungen dieses um die Erneuerung der Leibeserziehung in Österreich hochverdienten Fachmannes litten allerdings sehr unter dem geringen Interesse der Studierenden. Erst mit der Einbeziehung dieser Veranstaltungen in den pflichtigen Studiengang der Turnlehramtskandidaten seit dem Wintersemester 1913/14 änderte sich diese Situation. Es verdient jedoch festgehalten zu werden, daß an der Universität Wien, früher als an jeder anderen hohen Schule Europas, bereits seit 1884 theoretische Vorlesungen aus dem Bereich der heutigen Sportwissenschaft abgehalten wurden. Bei Pawels Lehrerlaubnis handelte es sich allerdings um keine *venia legendi* im strengen Sinn des Wortes. Die erste ordentliche Habilitation an einer europäischen Hochschule fand an der Universität Kopenhagen 1909 für Anatomie und „Gymnastiktheorie“ statt. Der Inhaber dieser Lehrbefugnis, Johannes Lindhard (1870 bis 1947), wurde im Todesjahr Pawels (1917) erster ordentlicher Universitätsprofessor für „Physiologie der Leibesübungen“ in Europa. In den USA vollzog sich, wie bereits erwähnt, diese Entwicklung bedeutend früher. Eine 1910 veranstaltete statistische Erhebung an 124 führenden Colleges und Hochschulen der Vereinigten Staaten wies bereits für rund 25% der Direktoren für körperliche Erziehung den Professorentitel aus.

### **Die Anfänge einer Ausbildung weiblicher Turnlehrkräfte für höhere Schulen**

Die Einführung des Turnunterrichts an den Bürgerschulen (den heutigen Hauptschulen) und an den seit den siebziger Jahren entstehenden Mädchenmittelschulen machte auch eine Turnausbildung weiblicher Lehrkräfte notwendig. Solange der Bedarf nicht aus dem Inland gedeckt werden konnte, leiteten vielfach schwedische Gymnastiklehrerinnen den weiblichen Turnunterricht. Für die Volksschulen, an denen kein Fachlehrersystem herrschte, mußte die bescheidene Ausbildung an den Lehrerinnenbildungsanstalten genügen. Für die Bürgerschulen bestand seit 1895 an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Wien ein eigener einjähriger Lehrgang zur Heranbildung von Turnlehrerinnen. Aufnahmebedingung war die Reifeprüfung einer Lehrerinnenbildungsanstalt. Die Absolventinnen erhielten zusätzlich auch die Genehmigung zum Unterrichten an Mädchenmittelschulen. Lehrstoff und Lehrkörper der Kurse deckten sich größtenteils mit jenem der männlichen Turnlehrerausbildung. 1913/14 wurde der Turnlehrerinnenkurs auf zwei Jahre erweitert. Die neue Prüfungsvorschrift für Turnlehrer aus dem Jahre 1913 ermöglichte erstmals grundsätzlich auch Frauen den Besuch dieser Bildungskurse. Doch studierten tatsächlich erst seit der Gaulhoferschen Reformzeit die Anwärterinnen des Turnlehramtes an höheren Schulen gleichberechtigt mit ihren



männlichen Kollegen. Die praktischen Übungen der Studentinnen werden seit damals prinzipiell von weiblichen Lehrkräften geleitet.

Die früheste Vorkämpferin einer weiblichen Leibeserziehung und einer fachlich hochstehenden Turnlehrerinnenausbildung war Cornelia Much-Benndorf (gest. 1963), die Lehrerin Dr. M. Streichers.

#### **Die Stellung der Turnlehrer-Bildungskurse zur Universität 1871 bis 1926**

Der Ursprung der österreichischen Turnlehrer-ausbildung für höhere Schulen liegt in der 1848 gegründeten Universitäts-Turnanstalt Wien. Die seit den siebziger Jahren bestehende selbständige Turnlehrerausbildung (Prüfungs-Kommissionen in: Wien 1870, Lemberg und Graz 1873, Prag 1878, Krakau 1894; Turnlehrer-Bildungskurse in: Wien 1871, Graz 1873, Prag 1891, Innsbruck 1913/19) stand von Anbeginn in enger Beziehung zu den Universitäten. Dem Lehrpersonal der Turnlehrer-Bildungskurse und den Prüfungs-Kommissionen gehörten immer auch Universitätsprofessoren an. Schon die erste Prüfungsvorschrift von 1870 verlangte den Nachweis der Absolvierung einer höheren Schule, womit eigentlich die Hochschulreife der Kandidaten gefordert wurde. Freilich wurde gerade von dieser Bestimmung häufig abgesehen. Die zweijährige Studienzeit war den Universitätssemestern angeglichen. Der Wiener Bildungskurs schien seit 1872 ständig im offiziellen Vorlesungsverzeichnis der Universität auf. Der Leiter dieser Ausbildung war immer gleichzeitig auch Leiter der Universitäts-Turnanstalt, in deren Räumlichkeiten die gesamte Ausbildung seit 1892 untergebracht war. Ab 1911 konnte

Turnen als gleichwertiges Studienfach für das Mittelschullehramt gewählt werden. Seit der Reform der Ausbildung 1912/13 bediente sich der Turnlehrer-Bildungskurs der Universitäts-lehrer für Fechten sowie der Vorlesungen an der philosophischen Fakultät über Turntheorie, Pädagogik, Psychologie und Schulhygiene. In einem Brief an das Philosophische Dekanat der Universität Wien konnte G. Lukas am 30. April 1894 mit vollem Recht schreiben: „Die Verbindung der Turnlehrerbildung mit der Universität wird von fachlich maßgeblichen Kreisen Deutschlands unter Berufung auf die Wiener Einrichtungen als eine Notwendigkeit und als mustergültig bezeichnet“...

Trotz all dieser Verflechtungen und trotz der vorherrschenden Hinneigung der österreichischen Turnfachleute von Rudolf Stephani bis Jaro Pawel zu einer akademischen Lehrerausbildung gehörten die Turnlehrer-Bildungskurse dem Universitätsverband bis 1926 de jure nicht an. Zusammenfassend zur Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg verdient aber dennoch festgehalten zu werden: Im Gegensatz zu der überwiegenden Gepflogenheit des 19. Jahrhunderts wurde die österreichische Ausbildung für Lehrer der Leibesübungen an höheren Schulen von Anbeginn grundsätzlich nur an Universitäten eingerichtet. Vereinzelt ähnliche Einrichtungen im Ausland entstanden erst etwas später (Helsinki 1882, Breslau und Halle a.S. 1892, Bonn 1894, Greifswald 1900, Köln 1910). Wie die Gegenwart zeigt, war dieser von Österreich zuerst eingeschlagene Weg richtig. Heute ist die akademische Ausbildung der Leibeserzieher im Rahmen der Universität oder in selbständigen Anstalten mit Hochschulrang international eine Selbstverständlichkeit.

#### **IV. DAS „INSTITUT FÜR TURNLEHRERAUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT“ 1926–1938**

Der Zerfall der Donaumonarchie 1918 machte auch für das österreichische Schulwesen eine völlige Neuordnung notwendig. Sofort nach Kriegsende entfaltete die oberste Unterrichtsbehörde eine rege Reformtätigkeit. Von größter Bedeutung für die gesamtösterreichische Leibeserziehung sollte die Berufung des steirischen Mittelschulprofessors für Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Turnen, Dr. phil. Karl Gaulhofer (1885 bis 1941) als Referent für körperliche Erziehung nach Wien werden. Das neue Schulturnen („Natürliches Turnen“) entstand aus einer Zusammenschau der zeitgenössischen biologisch-medizinischen und anthropologisch-pädagogischen Strömungen. Der fachlich entscheidende Umbruch ging von einer kulturkritischen Bewegungslehre aus. An der Schöpfung und Ausgestaltung des Natürlichen Turnens wirkte vor allem auch Gaulhofers

engste Mitarbeiterin, Dr. Margarete Streicher, entscheidend mit. Die Erneuerungsbewegung des Natürlichen Turnens muß als Teil der allgemeinen „Wiener“ oder „Österreichischen Schulreform“ der Zwanzigerjahre gesehen werden.

Die Ausgangssituation im Berufungsjahr Gaulhofers war eine äußerst schwierige. Das Wirksamwerden der Reformbestimmungen 1911/13 hatte der Weltkrieg verhindert. Insgesamt fehlten fünf Jahrgänge an Turnlehrenachwuchs. Dennoch wurde der Ausbau der Turnlehrer-ausbildung in der bisherigen Richtung weitergeführt. Das pädagogische Ethos, mit dem die Reform in den Nachkriegsjahren in Angriff genommen wurde, wird treffend durch die nachfolgenden Worte Gaulhofers gekennzeichnet: „Vor allem aber suchten wir den Einbau der Leibesübungen in die geisteswissenschaftlichen

Strömungen anzubahnen. Die Turnlehrerausbildung stand bei uns nicht abseits vom allgemeinen pädagogischen Streben, sondern führend mitten drinnen. Schulturnen und Lehrerausbildung folgten einheitlichen Gesichtspunkten und beide wirkten wesentlich an den Erneuerungsplänen der Schulerziehung mit“.

TAFEL 2

Der Studiengang des „Instituts für Turnlehrerausbildung an der Universität Wien“ seit 1924/25 (aus: Gaulhofer K., Die neue Turnlehrerausbildung in Österreich. In: Gaulhofer K., Streicher M., Natürliches Turnen, 2. B., Wien 1949, S. 25).

Gegenstand	Semester							
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Grundzüge der Anatomie des Menschen	4	2						
Grundzüge der Physiologie des Menschen			3					
Entwicklung und Konstitution; Haltungsdeformatoren			1					
Diätetik und Hygiene der Leibesübungen		2						
Erste Hilfe bei Unfallsfällen				2				
Sozial- und Rassenhygiene						2*		
Theoretische Übungslehre des Turnens und vergleichende Systemkunde			4					
Angewandte Übungslehre des Turnens und Organisationslehre					3			
Turngeschichte	2							
Übungsstättenbau								1*
Proseminar und Seminar aus Übungslehre					2	2	3	3
Saaltornen	4		4		2			
Volkstümliche Übungen		3		3		2		
Rasenspiele		3		3		2		
Schwimmen		2		2		2		
Fechten	3	(Nur für Männer)						
Waffenlose Selbstverteidigung und Schießen	Je ein Lehrgang in der Dauer von zwei Monaten							
Winterübungen	Je zwei Lehrgänge im Skilauf und Eislauf							
Wandern	Wanderlehrgang, Wandertfahrt, Sommerlager und Hochgebirgslehrgang							
Methodik des Schulturnens					2			
Praktisch-methodische Übungen im Schulturnen					3	3	3	3

\* Die mit einem Stern bezeichneten Vorlesungen sind unverbindlich

Nach abklärenden Beratungen der Lehrkörper aller drei Turnlehrer-Bildungskurse (Graz, Innsbruck, Wien) und der Professorenkollegien der betreffenden Philosophischen Fakultäten erfolgte 1926 (Ministerialerlässe vom 27. Juni 1926, Zl. 22316 und 11891) die Ausdehnung des Studiums auf acht Semester, die Einfügung der Turnlehrerprüfung in die wissenschaftliche Lehramtsprüfung und die Umwandlung der Bildungskurse in ein „Institut für Turnlehrerausbildung an der Universität“.

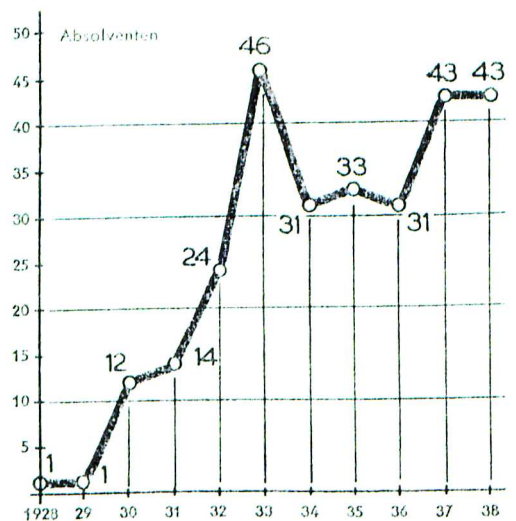
In Wien waren die Bildungskurse versuchsweise schon seit 1924/25 nach der neuen Ordnung geführt worden. Die Anforderung betrug 6 bis 13 Wochenstunden je Semester, wozu noch zahlreiche Lehrgänge und die allen Lehramtsanwärtern gemeinsame Ausbildung in Pädagogik, Philosophie und Psychologie traten. Voraussetzung für die Inskription war eine ärztliche Untersuchung und eine praktische Aufnahme-

prüfung in Schwimmen, Leichtathletik und Geräteturnen. Die Ausbildung (siehe Tafel 2) gliederte sich in vier Bereiche: in medizinische Hilfsfächer, Turnlehre, Turnübung und Unterrichtskunde.

Die umfassende medizinische Ausbildung bot die notwendigen biologischen Grundlagen, ohne selbst, wie vor 1914 häufig, eigentlich turnfachliche Fragen aufzurollen. Zentrale Bereiche der Turnlehre waren nun die „Theoretische Übungslehre“, die „Vergleichende Systemkunde“ und die „Angewandte Übungslehre“. Organisationslehre, Turngeschichte, Übungsstättenbau und Methodik ergänzten diese Kernfächer. Die historische Behandlung der Leibesübungen hatte früher stark auf Turnlehre, Systemkunde und Organisationslehre übergegriffen und wurde nun auf die einschlägige Vorlesung beschränkt. Im Verzeichnis der Seminare erscheint erstmals 1927/28 ein „Gymnastik-theoretisches Seminar“ (Leiter: Gaulhofer-Streicher-Mehl). Seit dem Studienjahr 1935/36 wies das Personalstandsverzeichnis der Universität zwei der wissenschaftlichen Ausbildung der Lehrer dienende Seminare (Turntheorie beziehungsweise Turngeschichte und Verwaltungslehre) auf. Im praktischen Bereich wurde die Ausbildung in Schwimmen, Leichtathletik (= „Volkstümliche Übungen“) und „Rasenspielen“ bedeutend ausgebaut. Völlig neu kamen als Übungsweige waffenlose Selbstverteidigung, Schießen, Schilauflauf, Eislauf, Wandern, Lagern und Bergsteigen hinzu. 1935 wurde zusätzlich eine zweisemestrige Ausbildung in „Vormilitärischer Jugenderziehung“ eingeführt. Sie sollte die militärischen Befehlsformen vermitteln und Ansatzpunkt einer vaterländischen Erziehung sein. Im Hinblick auf die methodische Ausbildung darf die Vertiefung durch das der Lehramtsprüfung folgende, in die Schulpraxis einführende Probejahr nicht vergessen werden.

DIAGRAMM 2

Die Absolventen des Instituts für Turnlehrerausbildung 1928-1938 (nach: Stockhammer H., Die Absolventen des „Instituts für Turnlehrerausbildung“ an der Universität Wien in den Jahren 1926-1938, Hausarbeit IFL, Wien 1971, S. 17).



Im theoretischen Bereich unterrichteten namhafte Universitätsprofessoren der Medizin, wie A. Durig, F. Hochstetter und H. Spitzzy. Die eigentlichen Turnfachleute rangierten als Lektoren oder Lehrbeauftragte. Akademische Ausbildung war hier Voraussetzung. Zur vollen akademischen Gleichrangigkeit fehlten dem Institut allerdings noch die ordentliche Professur beziehungsweise das Dissertations- und Habilitationsrecht. Wohl lag die Leitung der Turnlehrer-Bildungskurse seit 1913 und ab 1926 des Instituts für Turnlehrerausbildung ständig in den Händen von Universitätsprofessoren (anderer Wissenschaftsbereiche). Die Errichtung einer ordentlichen Professur für Theorie der Leibesübungen wurde jedoch selbst von Gaulhofer noch 1927 als verfrüht angesehen: „Dem Ansehen einer Universität entsprechend, kann eine Lehrkanzel wohl erst dann errichtet werden, wenn auf einem Fachgebiet reiche wissenschaftliche Arbeit vorliegt. Heute würde ein solcher Schritt noch dem Widerstand akademischer Kreise begegnen; er ist auch nicht der wichtigste“. Tatsächlich dürfte in der Folge aber doch die in Österreich ausbleibende akademische Anerkennung seiner Arbeit mit ein Grund für Gaulhofers Entschluß gewesen sein, 1932 einer Berufung als Rektor der „Akademie für körperliche Erziehung“ nach Amsterdam zu fol-

gen. In dieser Stellung verblieb Karl Gaulhofer bis zu seinem Tod 1941.

In der 1928 veröffentlichten „Prüfungsvorschrift für das Lehramt an Mittelschulen“ (Erlaß vom 17. März 1928, Zl. 32.572 aus 1927) findet man Turnen gleichberechtigt integriert. Die Prüfung gliederte sich in: die Hausarbeit, mit der die Fähigkeit zur umfangreichen wissenschaftlich einwandfreien Behandlung eines umfangreichen Themas nachgewiesen werden sollte; in eine vierstündige schriftliche Klausurarbeit; in die mündliche Lehramtsprüfung; in die pädagogische Prüfung (wie bei allen Lehramtskandidaten).

Allerdings wurden bis 1937 (!) noch insgesamt 45 Kandidaten und Kandidatinnen nach der alten Prüfungsvorschrift von 1913 zugelassen. Voraussetzung für diese Ausnahmegenehmigung war ein Beginn des Turnstudiums spätestens im Studienjahr 1924/25 (Erlaß vom 27. Juni 1926, Zl. 22.316).

Nach der neuen Vorschrift von 1926 konnten in Wien bereits 1928 die ersten Absolventen des Instituts für Turnlehrerausbildung geprüft werden, weil hier die neue Ordnung ja bereits seit 1924/25 gültig war. Bis 1938 wurden insgesamt 279 Studentinnen und Studenten für das Turnlehramt an Mittelschulen approbiert (siehe Diagramm 2).

## V. DAS „HOCHSCHULINSTITUT FÜR LEIBESÜBUNGEN“ 1938–1945

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich im März 1938 erfolgte eine völlige organisatorische und fachliche Gleichschaltung mit den Verhältnissen im Deutschen Reich. Dort hatte am 30. Oktober 1934 eine „Hochschulsportordnung“, über den kulturellen Föderalismus der Länder hinweg, erstmals die Turnlehrerausbildung an allen Universitäten vereinheitlicht. Auf Grund dieser reichsdeutschen Hochschulsportordnung wurden die bisherigen Institute für Turnlehrerausbildung in Graz, Innsbruck und Wien zu „Hochschulinstituten für Leibesübungen“ (H. I. F. L.) erweitert. (Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23. November 1938, Zl. IV-2-44.926-d). Zum Aufgabenkreis der nunmehrigen Hochschulinstiute für Leibesübungen gehörten neben der akademischen Turnlehrerausbildung auch noch die Lehrerfortbildung, die Sportlehrerausbildung, der allgemeine Studentensport und die Segelflugausbildung. In Wien wurde Oberregierungsrat Dr. med. Karl Schindl zum Direktor bestellt. Als Abteilungsleiter der Turnlehrerausbildung beziehungsweise stellvertretende Direktoren wirkten bis 1943 Honorarprofessor Dr. E. Mehl und 1943 bis 1945 Honorarprofessor Dr. Erich Klinge.

Auf Grund der Hochschulsportordnung mußten alle männlichen und weiblichen Hochschulöler eine dreisemestrige sportliche „Grundausbildung“ im

TAFEL 3

Der Studiengang am „Hochschulinstitut für Leibesübungen“ 1938–1945 (aus: Hochschulsportordnung vom 30. Oktober 1934. Zusammengestellt von G. Briese, Berlin 1937, S. 26).

### Zeitplan der Ausbildung.

Monat	Art der Ausbildung
Oktober . . .	Segelfliegerlehrgang.
November . .	Praktische, theoretische und lehrmäßige Ausbildung.
Dezember . . .	
Januar . . . .	
Februar . . .	Je Monat: 60 Stunden Praxis in 4 Fächern einschließlich Trainingskursus in einem Wahlfach 30 Stunden theoretischer Unterricht.
März . . . . .	30 Stunden lehrmäßige Ausbildung.
März . . . . .	Wintersportlager.
April . . . . .	Geländesportlager.
Mai . . . . .	Praktische, theoretische und lehrmäßige Ausbildung.
Juni . . . . .	
Juli . . . . .	
August . . . .	Je Monat: 60 Stunden Praxis in 4 Fächern einschließlich Trainingskursus in einem Wahlfach 30 Stunden theoretischer Unterricht. 30 Stunden lehrmäßige Ausbildung.
August . . . .	Wanderausfahrt.
September . .	Prüfungslager.

Ausmaß von drei bis vier Wochenstunden absolvieren. Für angehende Lehrer des Faches „Leibesübungen und körperliche Erziehung“ ermäßigte sich die Grundausbildung auf zwei Semester. Zu den Aufnahmebedingungen für das Turnstudium gehörte der positive Abschluß der Grundausbildung mit einer Leistungsprüfung und der Nachweis der arischen Abstammung. Erst mit diesen Voraussetzungen konnte der einjährige „Hauptlehrgang“ (siehe Tafel 3) besucht werden. Den Abschluß bildete ein zentrales Prüfungslager für die Turnlehrerausbildung aller Hochschulinsti-tute für Leibesübungen.

Der in unserem Zusammenhang bedeutsamste Fortschritt dieses kurzen Zeitraumes war die Einrichtung einer Honorarprofessur für Pädagogik und Geschichte der Leibesübungen an der Philosophischen Fakultät in Wien 1941. So bedeutsam das System des Natürlichen Turnens, auch über die Grenzen Österreichs hinaus, für die allgemeine Entfaltung der Leibeserziehung geworden war, es hatte im Ursprungsland doch seine volle akademische Anerkennung auf sich warten lassen. Hierin hatte die Entwicklung im übrigen mitteleuropäischen Bereich die Wiener und gesamtösterreichische eindeutig überholt. Eine Übersicht über die Habilitationen in diesem Raum aus Theorie der Leibesübungen weist bis 1940 bereits sechs philosophische und fünf medizinische abgeschlossene Verfahren nach. In Leipzig war es 1925 bereits zur Errichtung einer außerordentlichen Professur mit der Ernennung H. Altröcks gekommen. Auch selbständige hochschulartige Einrichtungen waren im internationalen Raum seit den Zwanzigerjahren mehrere entstanden.

Mit Einführung der deutschen Hochschulordnung

stand auch in Wien die Einrichtung von Dozenturen und Professuren für Theorie der Leibeserziehung offen. Noch 1938 machte die Philosophische Fakultät von dieser Möglichkeit Gebrauch und beantragte im November beim Reichserziehungsministerium in Berlin eine a. o. Professur für den bisherigen Lektor Dr. Erwin Mehl. Nachdem dieses Ansuchen aus finanziellen Gründen abschlägig beschieden worden war, schlug die Fakultät eine Honorarprofessur (honoris causa, also unbezahlt) vor. Während dieses Schriftstück in Berlin fast zwei Jahre unerledigt liegen blieb, erwarb sich Erwin Mehl am 15. Dezember 1940 im ordentlichen Verfahren den Dr. philosophiae habitatus mit der bereits 1927 in München gedruckten Monographie „Antike Schwimmkunst“. Am 18. Juni 1941 endlich erfolgte die Ernennung des längst international bekannten Turnhistorikers zum Honorarprofessor für „Pädagogik und Geschichte der Leibesübungen“. Damit stand nun auch in Wien die Promotion aus diesem Wissenschaftsbereich offen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden insgesamt zehn Doktorarbeiten approbiert. Bei dieser einen Habilitation blieb es in der damaligen „Ostmark“ zunächst. Das Wirken des aus Deutschland nach Wien versetzten Honorarprofessors für „Pädagogik der Leibesübungen“, Dr. Erich Klinge (seit 1. Mai 1943 ohne Wissen der Universität an Stelle Erwin Mehls zum stellvertretenden Direktor des H. I. F. L. ernannt) blieb, wissenschaftlich gesehen, ohne nachhaltige Wirkung. Univ.-Prof. Dr. Erwin Mehl hat sich als „größte lebende Autorität auf dem Gebiet der Schugeschichte“ (Sir Arnold Lunn) und „größter Historiker der Leibesübungen unter den Lebenden“ (Josef Göhler) weit über Österreich hinaus Ansehen erworben.

## VI. DAS „INSTITUT FÜR LEIBESERZIEHUNG DER UNIVERSITÄT WIEN“ 1946–1971

Die fachliche Arbeit am 1946 gegründeten Institut für Leibeserziehung der Universität Wien (gleichzeitig der Abteilung I der Bundesanstalt für Leibeserziehung) fußt auf der umfassenden Erneuerung der Leibeserziehung in der Ersten Republik. Namhafte Vertreter des Natürlichen Turnens wirkten nach 1945 wiederum als Institutslehrkräfte, unter anderem Frau Dr. M. Streicher und A. Slama (1884 bis 1965). Seele und Motor der Entwicklung am größten österreichischen Institut für Leibeserziehung ist seit 1946 Dr. Hans Groll. Diesem Gaulhofer-Schüler vor allem ist die zeitgemäße Weiterentwicklung des Natürlichen Turnens zur modernen österreichischen Leibeserziehung der Gegenwart zu verdanken.

### Das Erlangen der vollen akademischen Gleichberechtigung

Als Vorstände des Instituts (und gleichzeitig als Direktoren der Bundesanstalt für Leibeserziehung) wirkten zunächst der Zoologe Univ.-Prof.

Dr. W. Marinelli (bis 1954) und der Philosoph Univ.-Prof. Dr. L. Gabriel (bis 1969). 1954 konnte sich Dr. med. Ludwig Prokop für „Physiologie der Leibesübungen“ und 1957 Dr. phil. Hans Groll für „Pädagogik der Leibesübungen“ habilitieren. Damit war der Weg für die Errichtung einer Lehrkanzel und einer ordentlichen Professur geebnet. Dr. Prokops international anerkannte wissenschaftliche Tätigkeit, besonders auf dem Gebiet der Sportphysiologie (Training, Doping usw.), wurde 1959 durch die Verleihung des Titels „tit. a. o. Univ.-Prof.“ gewürdigt. Kurz nach der Errichtung einer Lehrkanzel für „Pädagogik der Leibesübungen“ und der Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor (1969) übernahm H. Groll auch die Stelle des Institutsvorstandes (und Direktors der Bundesanstalt für Leibeserziehung) aus den Händen L. Gabriels (1970). Damit war endlich die volle akademische Gleichberechtigung erlangt.

Die Entfaltung der Theorie der Leibesübungen

erfuhr nach 1945 in der ersten Phase ihre besondere Förderung durch die Universitätsprofessoren Dr. W. Marinelli und Dr. R. Meister. Schon 1946 wurde „Leibeserziehungskunde“ als eigenes Dissertationssfach ermöglicht. Univ.-Prof. L. Gabriel ist die bisher differenzierteste Form des Doktorats auf dem Gebiet der Leibesübungen in Österreich zu danken. Auf seinen Antrag hin genehmigte die Philosophische Fakultät 1959 den Weg zum „Dr. phil.“ über drei wissenschaftliche Teilbereiche, nämlich Pädagogik, Geschichte und Physiologie der Leibesübungen. Seit 1946 wurden insgesamt 34 Doktorarbeiten mit der Promotion abgeschlossen, derzeit sind vier weitere Themen im Bearbeitungsstadium.

Ähnlich wie an den übrigen österreichischen Instituten für Leibeserziehung besteht auch am Wiener Institut seit 1971 eine „Wissenschaftliche Gesellschaft für Leibeserziehung und Sport“ auf vereinsrechtlicher Grundlage. An der Konstituierung des „Österreichischen Arbeitskreises für Soziologie des Sports und der Leibeserziehung“ im Jahre 1968 war das Wiener Institut maßgeblich beteiligt.

Die traditionellen Forschungsschwerpunkte der Wiener Ausbildungsstätte für Leibeserzieher an höheren Schulen liegen auf didaktischem, methodischem und historischem Bereich. Seit der Reform des Natürlichen Turnens wird auch der Bewegungslehre verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet. Die sportbiologische Forschung hat seit

TAFEL 4

Der Studiengang am „Institut für Leibeserziehung der Universität Wien“ 1946–1969 (aus: Groll H., Die österreichischen Bundesanstalten für Leibeserziehung. Wien 1948, S. 2).

**Übersicht über den Studiengang.**

	Wochenstunden die Semester durchlaufend							
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
<b>Theoretische Ausbildung:</b>								
Übungslehre d. päd. Leibesübungen, vorleisende Systemkunde	2	2						
Angewandte Übungslehre d. päd. Leibesübungen u. Organisationslehre			2	1				
Methodik der Leibesübungen	2			2				
Geschichte der Leibesübungen			2					
Fachsprache							1	
Chromatinstudium und Geratekunde			3	3				
Proseminar								
Seminar I — Übung- und Bewegungslehre						3	3	3
Seminar II — Geschichte							2	
Grundzüge der funktionellen Anatomie des Menschen	1	2						
Grundzüge der Physiologie des Menschen			3	2				
Körperliche Entwicklung des Kindes, Haltung deformitäten			2					
Diätetik und Hygiene d. Leibesübungen				2				
Erste Hilfe bei Unfällen (Fallen — Massage)				2				
<b>Praktische Ausbildung:</b>								
Ballturnen (Männer und Frauen)	1	3	4	2				
Leichtathletik (Männer und Frauen)				3		2		
Absenkspiele (Männer und Frauen)				3		2		
Schwimmen (Männer und Frauen)				3	1	2		
Fechten (Männer)	2							
Waffenlose Selbstverteidigung (Männer), Jiu-Jitsu	2							
Bewegungskunst (Frauen)			2					
Praktisch-method. Übungen (Männer und Frauen)								
Eislauf (Männer und Frauen) × Lehrgang von 24 Stunden				3	3	3	3	
Akrobatik (Männer und Frauen) × 11stg. Lehrgänge								
Einführung in die Schulschwänzer (Männer und Frauen)								
Turnerlager (freiwillig) (Männer und Frauen)								
Akrobatik (Männer und Frauen) 11stg. Volkstanz (Männer und Frauen)								
15 Stunden								

× für eine freiwillige Fortbildung in klassischen praktischen Fächern (u. B. als Vorbereitung für die Ablegung einer Sonderprüfung aus Eislauf, Akrobatik, Schwimmen, Fechten, Judo usw.) sind bei Bedarf entsprechend gesorgt.

TAFEL 5a

Der Studiengang am „Institut für Leibeserziehung der Universität Wien“ seit 1969/70, Theoretische Lehrveranstaltungen (aus: Studienplan für das Studium der Leibeserziehung (Lehramt). Wien o. J., S. 6).

*Studienplan für das Studium der Leibeserziehung*

(LEHRAMTSSTUDIUM)

**A. Verpflichtende Lehrveranstaltungen:**

**I. Theoretische Lehrveranstaltungen:**

	1. Studienabschnitt:		2. Studienabschnitt:					Summe	
	I	II	III	IV	V	VI	VII		VIII
Grundzüge d. funkt. Anatomie	2	2							4
Grundzüge d. Physiologie d. LU			2	2					4
Hygiene d. LU						2			2
Grundlagen d. Sportturnens							2		2
Erste Hilfe					2				2
Geschichte der LU	2								2
Didaktik der LU	2	2	2						6
Allgem. Methodik d. LU					1				2
Allgem. Bewegungslehre d. LU						2			2
Spezielle Bewegungslehre u. Methodik d. Übungsangebote		2	1						3
Proseminar			2	3					5
Seminar (Biologie d. LU)					2				2
Seminar (Didaktik d. LU)						3			3
Seminar (Pädagogik, Gesch., Bewegungslehre u. a.)							3		3
Gesamtstunden	6	6	7	7	6	5	5		42

1945 eine besondere Pflege erfahren. Weitere Schwerpunkte fachlichen Bemühens liegen auf den Gebieten der Terminologie und der Dokumentation. Der Institutsvorstand ist maßgeblicher Verfasser des offiziellen Handbuchs der Leibeserziehung (1971<sup>3</sup>) sowie Herausgeber der Schriftenreihe „Theorie und Praxis der Leibesübungen“ (derzeit 44 Bände, vgl. Seite 24) der Bundesanstalten für Leibeserziehung und Hauptschriftleiter des Fachblattes „Leibesübungen — Leibeserziehung“ (25 Jahrgänge) der Institute und Bundesanstalten für Leibeserziehung.

Am Institut für Leibeserziehung Wien wirken gegenwärtig in Praxis und Theorie neun vollbeschäftigte Akademiker (zwei Universitätsprofessoren, drei Universitätsassistenten, vier weitere Akademiker) und 35 teilbeschäftigte Lehrbeauftragte.

**Der Studiengang für das Lehramt an höheren Schulen 1946 bis 1971**

Der Studiengang für das Lehramt an höheren Schulen ist, ohne die Freiheit in Lehre und Forschung anzutasten, in ganz Österreich einheitlich geregelt. Hinsichtlich des Angebotes an Seminaren, Vorlesungen, Übungen und Lehrgängen bestehen an den einzelnen Instituten nur geringe Unterschiede.

Ein Vergleich der Studiengänge der Ersten und Zweiten Republik (siehe Tafeln 2 und 4) zeigt zunächst gewisse terminologische Unterschiede.

zur Psychologie, Soziologie, Biomechanik und Testtheorie der Leibesübungen. Bei den praktischen Übungen fällt die Einführung des Faches „Allgemeine Grundausbildung“ und eine obligate dreistündige Vertiefung in einem Wohlfach („Weiterführende Übungen“) auf. Letztere Veranstaltung soll auf die fachlich einwandfreie Führung von „Neigungsgruppen“ vorbereiten. Die bisherigen „Rasenspiele“ wurden in spezielle Übungen für die einzelnen großen Ballspiele geteilt. Seit dem Sommersemester 1970 wird am Wiener Institut eine eigene „Einführung in das Tennis“ angeboten.

#### Die Hörer des Instituts für Leibeserziehung 1945 bis 1970

Von 1945 bis 1970 beendeten insgesamt 569 Studenten (289 weibliche, 280 männliche) ihr Studium mit der Lehramtsprüfung am Institut für Leibeserziehung (siehe Diagramm 3). Bis zum Ersten Weltkrieg hatten keine Frauen am Turnlehrer-Bildungskurs studiert. Zwischen 1926 und 1938 betrug der Anteil der weiblichen Absolventen des Instituts für Turnlehrerausbildung bereits 45,2%. Im Zeitraum 1945 bis 1970 läßt sich erstmal ein leichtes Überwiegen des weiblichen Geschlechtes (51%) feststellen.

Im Zusammenhang mit der Zahl der Absolventen von besonderem Interesse ist natürlich die Gesamtzahl der Studienanfänger. Vom Studienjahr 1945/46 bis einschließlich 1969/70 erfolgten 1578 Erstinskriptionen. Diese Angabe, verglichen mit der Absolventenzahl ungefähr desselben Zeitraumes (569), macht den hohen Anteil von Studenten ohne abschließender Lehramtsprüfung deutlich. Allerdings muß man bedenken, daß im Sommersemester 1970 noch insgesamt 496 Hörerinnen und Hörer von dieser Gesamtsumme inskribiert waren. Zu dieser Zahl künftiger potentieller Absolventen kommt noch eine unbestimmte Anzahl jener Studierenden hinzu, die nicht mehr inskribiert hatten, ihr Studium aber dennoch beenden werden. Der wirkliche Ausfall im Berichtszeitraum dürfte bei ungefähr einem Drittel liegen.

Hinsichtlich der Studiendauer der Absolventen im Zeitraum 1961 bis 1970 (siehe Diagramm 4) ergibt sich, daß nur 10,9% der Hörer und 14,8% der Hörerinnen in neun bis zehn Semestern die

TABELLE 1

Die geographische Herkunft der Absolventen des Instituts für Leibeserziehung Wien 1945 bis 1970 (aus: Lindeck-Pozza A., Die Absolventen des Instituts für Leibeserziehung der Universität Wien in den Jahren 1945 bis 1970. Hausarbeit IFL, Wien 1971, S. 29 und S. 31).

#### 1. Österreich:

Wien	325
Niederösterreich	124
Oberösterreich	32
Steiermark	15
Burgenland	11
Kärnten	10
Salzburg	9
Tirol	1
	527

(ungefähr 93%)

#### 2. Ausland:

Tschechoslowakei	21*
Deutsche Bundesrepublik	15*
Jugoslawien	2*
Ungarn	2*
Italien	1
Rumänien	1*
	42

(ungefähr 7%)

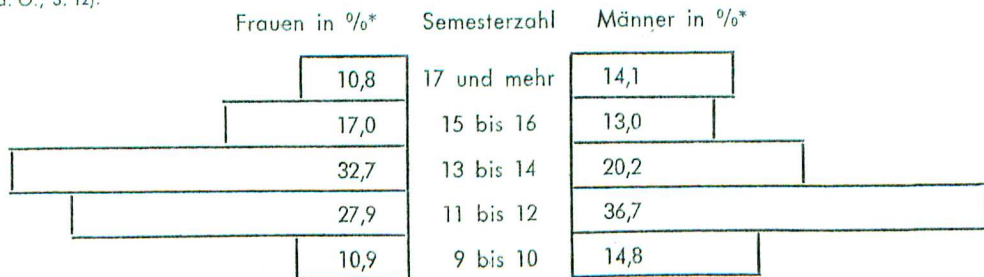
\* Im Ausland geborene Absolventen, die die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt haben.

Lehramtsprüfung ablegen. Der Großteil der Studierenden (rund zwei Drittel) benötigte jedoch 11 bis 14 Semester, und 27,8% der männlichen und 27,1% der weiblichen Absolventen studierten sogar noch länger. 160 Absolventen (28%) mußten eine oder mehrere Lehramtsprüfungen ein bis mehrere Male wiederholen, ehe es zu einem positiven Abschluß kam. 109 negativen Ergebnissen im zweiten Fach stehen 46 negative in Pädagogik, aber nur 25 negative Ergebnisse in Leibeserziehung gegenüber.

Die Heirat vor Studienabschluß scheint das Studium kaum zu verlängern. Karteimäßig erfaßbar waren allerdings nur die verheirateten Studentinnen unter den Absolventen (durch die mit der Heirat verbundene Namensänderung). Von den weiblichen Absolventen waren 56 (19,3%) verheiratet. Ein Großteil von ihnen be-

DIAGRAMM 4

Studiendauer der Absolventen 1961-1970 (aus: Lindeck-Pozza A., Die Absolventen des Instituts für Leibeserziehung, a. a. O., S. 12).



\* Bei 0,7% der Männer und 1,2% der Frauen war die genaue Studiendauer nicht feststellbar.

DIAGRAMM 5

Die Studienanfänger am IFL, Wien im Wintersemester 1971/72, gegliedert nach dem Beruf des Vaters (des Erziehungsberechtigten). (n = 122; Eigenerhebung des Verfassers).

■ Studentinnen □ Studenten

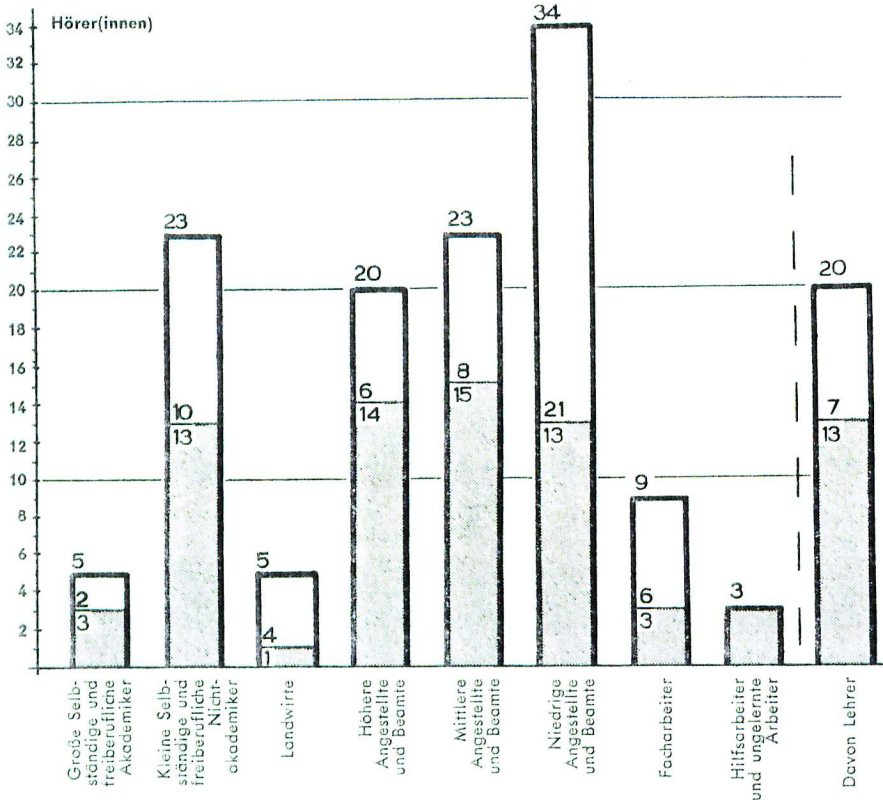
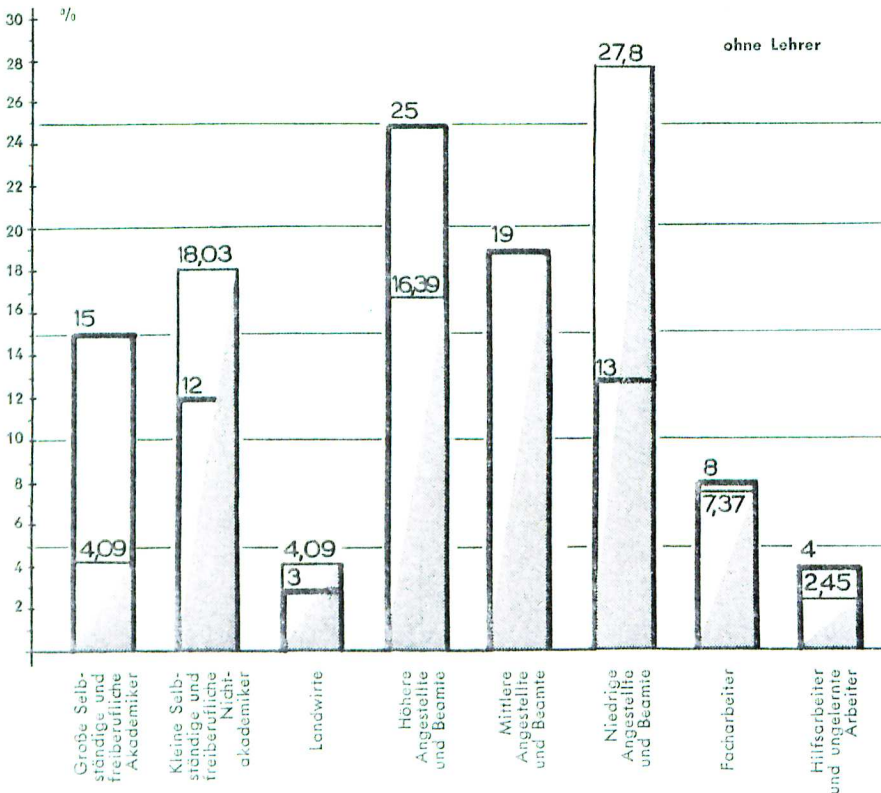


DIAGRAMM 6

Die Berufsschichtung der Studienanfänger am IFL, Wien im Wintersemester 1971/72 verglichen mit jener aller Erstinskribenten an österreichischen Hochschulen 1969/70 in Prozent aus: Regionale und soziale Herkunft der österreichischen Studenten. Österreichische Hochschulzeitung, Wien 23, 1971, 17, S. 2).

■ Erstinskribenten 1969/70 (allgemein)  
 □ Erstinskribenten 1971/72 (IFL, Wien)



nötigte für das Studium 11 bis 13 Semester, was einem guten Durchschnitt entspricht.

Auffallend hoch ist die Zahl jener Studenten, die ihr Studium knapp vor der Lehramtsprüfung aufgaben, von 1945 bis 1970 waren dies insgesamt 53. Wie viele von ihnen dennoch mit Sonderverträgen derzeit unterrichten, konnte nicht festgestellt werden.

Die geographische Herkunft der Absolventen wird stark durch die Lage der übrigen drei Universitätsinstitute für Leibeserziehung beeinflusst (siehe Tabelle 1). 80,9% der Absolventen stammten aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Nur 7,5% waren Ausländer. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Bundesländer. Einzig und allein Vorarlberg stellte bisher keinen Absolventen in Wien.

Mit Ausnahme von Kunstgeschichte, Religion, Philosophie, Griechisch und Darstellender Geometrie wurden zwischen 1945 und 1970 alle Unterrichtsfächer der allgemeinbildenden höheren Schulen in Verbindung mit Leibeserziehung studiert. Am häufigsten wird Leibeserziehung mit Geographie, Deutsch, Mathematik, Englisch, Naturgeschichte und Geschichte kombiniert (siehe Tabelle 2). Die Wahl des zweiten Hauptfaches weist bei Studentinnen und Studenten gewisse Unterschiede auf. Bei Deutsch, Mathematik und Geschichte war die Beteiligung etwa gleich stark, für Geographie entschieden sich dagegen 34% der Absolventen aber nur 23% der Absolventinnen. Dafür studierten 14,8% der Absolventinnen Anglistik gegenüber nur 7,8% der Absolventen. Noch deutlicher ist das Überwiegen der weiblichen Absolventen in Französisch (nämlich 4,4% gegenüber 0,7%). Die übrigen Fachkombinationen weisen keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich des Geschlechtes auf.

**TABELLE 2**

**Die Absolventen des Instituts für Leibeserziehung 1945 bis 1970 nach Fachverbänden** (aus: Lindeck-Pozza A., Die Absolventen des Instituts für Leibeserziehung, a. a. O., S. 23).

1. Geographie . . . . .	161
2. Deutsch . . . . .	124
3. Mathematik . . . . .	95
4. Englisch . . . . .	65
5. Naturgeschichte . . . . .	60
6. Geschichte . . . . .	41
7. Französisch . . . . .	15
8. Physik . . . . .	11
9. Latein . . . . .	4
10. Lebenswirtschaftskunde . . . . .	4
11. Hauswirtschaftskunde . . . . .	3
12. Chemie . . . . .	1
13. Italienisch . . . . .	1
14. Musik . . . . .	1
15. Tschechisch . . . . .	1

587

\* Da gelegentlich auch mehr als nur 1 Fach neben Leibeserziehung studiert wird, ergibt sich als Summe eine höhere Zahl als die Gesamtzahl der Absolventen (569).

Ausgehend von Beruf und Bildungsweg des Vaters (oder des Erziehungsberechtigten) kann nach A. Kaufmann eine auch sozialstrategisch brauchbare „Berufsschichtung“ erstellt werden. Gliedert man die 122 Studienanfänger des Wintersemesters 1971/72 am Institut für Leibeserziehung Wien nach dieser Methode, zeigt sich eine besonders starke Vertretung der niedrigeren Angestellten und Beamten sowie der mittleren Angestellten und Beamten und der kleinen Selbständigen und der freiberuflichen Nichtakademiker (siehe Diagramm 5). Interessant ist, daß fast ein Sechstel der Erstinskribenten aus Lehrerfamilien kommt! Natürlich dürfen aus den vorliegenden Daten keine voreiligen Verallgemeinerungen erfolgen. Dies gilt auch in ganz besonderem Maße für den Vergleich mit den entsprechenden Prozentzahlen aller Erstinskribenten an sämtlichen österreichischen Hochschulen im Wintersemester 1969/70 (Diagramm 6). Dieser Vergleich scheint die Vermutung nahelegen, daß der Wiener Sportstudent eher aus sozial niedrigeren Schichten stammt. Inwieweit die erhobenen Daten ein Indiz dafür sind, daß das Berufsstudium des Leibeserziehers für höhere Schulen heute als Medium sozialen Aufstiegs dient, würde jedenfalls eine nähere Untersuchung verdienen.

#### SCHRIFTTUMSHINWEISE (Auswahl)

- GAULHOFER K., Die neue Turnlehrerausbildung in Österreich. Natürliches Turnen, Band 2, Wien 1949, S. 18 ff.
- GROLL H., Die österreichischen Bundesanstalten für Leibeserziehung. Wien 1948.
- GROLL H., Vom „Turnlehrerausbildungskurs“ zum „Institut für Leibeserziehung der Universität“. Idee und Gestalt der Leibeserziehung von heute. Band 2, Wien 1962, S. 139 ff.
- Hochschulsportordnung vom 30. Oktober 1934. Zusammenstellt von G. BRIESE. Berlin 1937.
- KREN E., Auswertung der Hörerkartei des Institutes für Leibeserziehung aus den Jahren 1945–1970. Hausarbeit Wien 1971.
- LINDECK-POZZA A., Die Absolventen des Institutes für Leibeserziehung der Universität Wien in den Jahren 1945–1970. Hausarbeit Wien 1971.
- LUDWIG J., Die österreichische und reichsdeutsche Turnlehrerausbildung. Hausarbeit Wien o. J.
- MARINELLI W., Die neue Bundesanstalt für Leibeserziehung in Wien. Leibesübungen-Leibeserziehung. Wien 1 (1946/47), 1, 3 ff.
- RECLA J., Habilitationen in Theorie der Leibeserziehung, in Sportwissenschaft. Graz 1970.
- STOCKHAMMER, H., Die Absolventen des „Institutes für Turnlehrerausbildung“ an der Universität Wien in den Jahren 1926–1938. Hausarbeit Wien 1971.
- STROHMAYER H., Untersuchungen zur Entwicklung der Leibesübungen an den Schulen Wiens im 19. Jahrhundert (bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges). Diss., Universität Wien 1959.
- STROHMAYER H., Die Entwicklung der Leibeserziehungskunde an der Universität Wien. Leibesübungen-Leibeserziehung. Wien 19 (1965), 7, S. 5 ff.